Die beiden Gärtnerknaben.

Die Gärtner sind meistens gesunde Leute, weil sie im Freien ihr Leben zubringen, von der Luft und den erquickenden Düften der keimenden, grünenden und blühenden Pflanzen erfrischt und gestärkt werden. Fleißige Gärtner verfallen auch selten auf schlechte Gedanken, weil sie stets mit Gottes reiner Natur zu schaffen haben, von der sie nur Gutes sehen und lernen. Diese ermuntert den Menschen zur Aufmerksamkeit, zum Fleiß, zur Ordnung, zur Genügsamkeit, zur Menschenliebe und zur Dankbarkeit gegen Gott, den Schöpfer und Erhalter der Natur. Ein guter Gärtner muß auch ein guter Mensch sein, und im strengsten Sinne verlangt Gott von einem jeden Menschen, daß er ein guter Gärtner sei, denn es heißt 2. Cor. 9, 6: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. — So ist also das Leben des Menschen ein beständiges Säen und Ernten. Die Schulzeit ist für Kinder die wahre Zeit der Aussaat. Wohl denen, die sie recht benutzen!

Ein Gärtner hatte zwei Söhne, welche Zwillinge waren und sich sehr liebten, obgleich ihre Neigungen von einander abwichen. Der eine, Bernhard, schien ein geborner Gärtner zu sein, denn Graben, Pflanzen, Säen und im Garten arbeiten, war seine liebste Beschäftigung, der Garten sein Elisium. Sein Bruder Daniel aber besaß diese Neigung nicht. Keine Arbeit wollte ihm recht zusagen; am liebsten beschäftigte er sich mit der Tonkunst, die er bei seinen öfteren Besuchen in dem Hause des Stadtmusikus, dessen Sohn sein Schulkamerad war, lieb gewonnen hatte. Darüber war Daniels Vater ungehalten und verbot ihm den Besuch. Lerne deine Aufgaben für die Schule, sprach er, oder beschäftige dich im Garten, wie dein Bruder, und laß Diejenigen Musik treiben, die dazu Beruf haben! — Daniel befolgte zwar, was ihm sein Vater befohlen, dabei aber unterließ er nicht, auf der Flöte, die ihm sein Schulkamerad geliehen hatte, sich Stücke nach dem Gehör einzuüben und seinem Bruder vorzuspielen. Der Vater nahm ihm die Flöte weg und gab sie an den Stadtmusikus zurück. Daniel war nun fleißiger in der Schule und im Garten, aber seine gewohnte Heiterkeit schien ihn verlassen zu haben.

Das that dem Vater leid und er erlaubte ihm, seinen musikalischen Freund zuweilen wieder besuchen zu dürfen, aber die Flöte nicht mitzubringen. Das bewog den Knaben, es mit der Geige zu versuchen. Er bekam eine solche geliehen, verbarg sie auf dem Stallboden und bemühte sich bei gelegener Zeit, darauf Choräle

16